

auch noch andere gute Freunde dazu einladen. Da wurde denn gegessen, so lange Etwas da war, und wenn auch die Speisen nicht allzufett geschmälzt sein konnten, so schmeckten sie doch gut, da Geselligkeit immer, auch das karglichste Mahl würzt. Wurde doch Jeder satt!

Mit dem Weine ging es nicht so gut, denn, obgleich der arme Mann nur schlechten Landwein vorsezen konnte, so hatte er doch nicht so viel anschaffen können, daß alle Gäste nach ihrem Gelüste befriedigt worden wären.

Als nun der Wein alle und kein Tropfen mehr im Hause zu finden war, da ging der Kindtaufsvater hinaus, und sagte scherzend zu seiner ältesten Tochter, einem hübschen jungen Mädchen von etwa sechszehn Jahren:

„Höre, Köse, geh' in den Keller und hole uns noch ein paar Flaschen!“ —

„In welchen Keller denn, Vater?“ — fragte Köse. „Bei uns im Hause ist kein Tropfen mehr!“ —

„O, du neckische Dirne, das weiß ich auch,“ lachte der Vater. „Nein, hinaus sollst du gehen auf den Kyffhäuser, und die alten guten Fässer im Burgkeller anzapfen, wie einst die Ritter thaten, als sie noch in Freuden und Herrlichkeit dort oben wohnten. Geh' hin, sag' ich!“ —

Köse in ihrer kindlichen Einfalt nahm den Scherz des Vaters für Ernst, ergriff einen weißen, blank geschauerten Eimer, der in der Küche stand, und hüpfte mit leichten Schritten den Berg hinan. Etwa halbwegs oben, so in der Mitte des Berges, erblickte sie plötzlich den verfallenen Ein-